

Kasse den Steuerabzug erstmals von den Büchern der Ge-
bühren, die für den Monat Juli zu zahlen sind, unter Be-
rücksichtigung der Hausgehilfin vornehmen kann.

Um die zukünftige wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, sind im Zusammen-
hang mit den Bestrebungen und zum Teil schon durch-
geführten Maßnahmen für einen späteren Schutz des ge-
werblichen Mittelstandes bei den zuständigen Stellen auch
Erörterungen über eine Neuordnung der wirtschaftlichen
Betätigung der Gemeinden in Gang gekommen. Der
Wunsch der Beteiligten ist, die wirtschaftliche Betätigung
der Gemeinden so zu ordnen, daß jede Konkurrenz-
möglichkeit gegenüber dem Mittelstand
ausgeschlossen wird. Ausschlaggebend in diesem Zu-
sammenhang ist ein Schreiben, das die kommunale Spitzen-
organisation, der Deutsche Gemeindevorstand, an seine Mitglieds-
gemeinden gerichtet hat. Er gibt darin genaue Anweisungen,
welche wirtschaftlichen Betätigungen in Zukunft noch
bei den Gemeinden erlaubt werden könnten. In erster Li-
nie sollen die Kommunen auch zukünftig Gas-, Elektrizitäts-
werke, Wasserwerke und Verkehrsunternehmungen be-
treiben. Daneben kämen Unternehmungen in Frage, deren
Unterhaltung durch die Gemeinden aus überwiegenden
Gründen kultureller, sozialer oder hygienischer Art geboten
erscheint, wie z. B. Wohnsiedlungen, Alters- und Erholungs-
heime, Badeanstalten, Museen, Bibliotheken, Markthallen
und Straßenreinigung. Es sollen jedoch sogenannte kommu-
nale Hilfsbetriebe nicht zum Aufgabebereich der Gemeinden
gehören und nur in besonderen Fällen zulässig sein. Selbst
in Ausnahmefällen dürfen derartige Einrichtungen nur zur
Deckung des Bedarfs anderer gemeindlicher Wirtschaftstel-
len herangezogen werden, nicht aber für private
Verbraucher. Weiter wird unterstrichen, daß selbstver-
ständlich auch die noch verbleibenden wirtschaftlichen Unter-
nehmungen der Gemeinden nach den Gesichtspunkten kauf-
männischer Betriebsführung zu verwalten sind. Die Städte
sind angewiesen worden, ihre Unternehmungen unter Be-
achtung der neuen Richtlinien nachzuprüfen und dabei mit
der Wirtschaftvereinigung Deutscher Städte u. G. zusam-
menzuarbeiten.

Diesem Schreiben kommt allerdings vorerst lediglich
empfehlender Charakter zu, der jedoch angesichts der Bedeu-
tung der gleichgeschalteten großen Organisation ausreichen
dürfte, um in den meisten Fällen die Richtlinien in die
Praxis zu überführen.

Die evangelische Elternschaft zum Fest der Jugend.

Der evangelische Reichselternbund hat in einem Aufruf
an die ihm angeschlossenen Verbände darauf hingewiesen,
daß am 24. Juni das germanische Fest der Sommer Sonnen-
wende unter dem Eindruck der christlichen Verkündigung in
das Bewußtsein unseres Volkes als Johannisfest ein-
gegangen sei und sich fast überall in Deutschland an diesem
Tage kirchliche Feiern eingebürgert haben. Diese hätten
sich bisher vorzugsweise an die Erwachsenen gewendet.
Nunmehr der Reichsminister des Innern, Dr.
Frick, zum Fest der Jugend aufgerufen habe, an dem der
Schulunterricht ausfallen solle, gelte es auch der Jugend zu
dienen.

Der Landesverband der christlichen Elternvereine Sach-
sens, e. B., hat daraufhin an seine Mitglieder einen Aufruf
gerichtet, in dem es heißt:

„es bedürfte kaum eines besonderen Wortes, daß die
Beteiligung der Kinder evangelischer Eltern am Tag
der Jugend Ehrensache und selbstverständliche Pflicht
ist. Die christlichen Elternvereine stehen sachungsgemäß
getreu ihrer Vergangenheit zu dem durch die nationale
Erhebung neugeborenen Staate. Sie müssen ihren
Stolz daran setzen, eine Kerntruppe unserer Regierung
zu sein, und müssen dies auch am Tag der Jugend be-
-

Die langen Tage.

„Wo sind die Tage, die so traurig waren?“ die dunklen,
kurzen Winterhellen, die uns trank machen vor Segensnacht
nach Licht, Wärme und Sonne? Vorbei und vergessen!
Sommer ist's, die längsten Tage im Jahr haben begonnen.
Fünf Stunden Nacht nur, und neunzehn Stunden Licht!
Der sommerliche Nachtschwärmer, der um 1/4 Uhr morgens
ins Bett steigt, zieht sorgfältig alle Vorhänge zu, damit ihn
die strahlende Morgen Sonne auch einschläfen läßt. Und
wer um sechs Uhr abends sein Tagewerk vollbracht hat,
kann sich noch drei Stunden im Freien tummeln, ehe die
Dämmerung kommt.

Nie könnten wir den dunklen, sonnenarmen Winter er-
tragen, dürften wir nicht mitten in den kürzesten Tagen des
Jahres Weihnachten feiern, das Fest der Lichter. Aber der
Sommer, die Jahreszeit der langen Tage, braucht keine
Feste. Jeder Tag ist ein Fest! Jeder Tag jubelt und singt,
blüht und duftet. Eine helle, heiße Sonne bescheint die
Stadt, die blühenden Gärten und reisenden Felder. Die
Menschen sind glücklicher und leichtsinniger geworden, sie
freuen sich auch ohne ersichtlichen Grund, und ihre innere
Wärme und Gelöstheit macht sie erfolgreich und sicher. Frei
und sonnenbescheint liegt das Leben vor uns, und sei es
auch nur für drei kurze Sommermonate. Arbeitsmut und
Energie sind erhöht.

Die Welt ist weit. Wir wandern hinaus ins Land. In
die Nähe, in die Ferne, in die Sonne. Ein Sommertag mit
neunzehn Stunden Licht ist soviel wert wie drei arme
Wintertage. Wir wollen früh aufstehen, damit wir den
Tag ausnützen können. Es ist nicht schwer, man braucht
nicht soviel Schlaf im Sommer. Die Luft ist noch kühl und
frisch, aber die Sonne brennt schon, eine stille, gelbe, wär-
mende Flamme steht sie am bläulichen Himmel. Tau liegt
auf der Wiese, wo das Gras noch hoch und voll steht. Alle
Vögel sind schon wach und jubeln, daß man am liebsten mit-
singen möchte. Langsam steigt die Sonne höher, ihren
Strahlen öffnen sich die Blumen. Ihr Duft ist berauschend.
Kirchbäume brechen fast unter ihrer süßen Last, und rote
Erdbeersfelder locken. Die ersten Bauernwagen rattern auf
der Straße und weisen uns den Weg ins nächste Dorf, wo
wir ein ländliches Frühstück einnehmen wollen. Bis wir
fertig sind, hat die Sonne das Wasser des Sees so weit er-
wärmt, daß wir ruhig hinein steigen können. Es ist ganz

klüßig. Als Lösung gilt, daß die christlichen Eltern-
vereine die Veranstaltungen des Tages durch persön-
liche Teilnahme und durch Teilnahme der Kinder nach
allen Kräften zu fördern haben.

In Preußen hat der evangelische Oberkirchenrat der
altpreussischen Kirche in einem Erlass an die Konsistorien
für die kirchlichen Feiern des 24. Juni nähere Richtlinien
gegeben.

Dank an Dr. Ley.

Berlin, 21. Juni. An den Führer der Deutschen Ar-
beitsfront Dr. Ley sind aus allen Teilen des Reiches Zu-
stimmungserklärungen für sein mannhaftes Verhalten auf
der Arbeitskonferenz in Gens gerichtet worden. Es telegra-
phierten u. a.: der Deutsche Arbeiterverband des Bergbaues,
die Gaudetriebszellenabteilung Karlsruhe, die Betriebszelle
des Gaues Sachsen, der Bund Königin Luise, der Deut-
sche Steinarbeiterverband, der Deutsche Landarbeiterver-
band.

Die Mandate der deutschen Vertreter auf der Arbeits-
konferenz sind Mittwoch offiziell zurückgezogen worden.

Neuer Roman!

In der nächsten Nummer beginnt
ein fesselnder, historischer Roman

„Die letzte Ludwigsburgerin“

von Leontine von Winterfeld-Platen.

Bauernunruhen in Galizien. — Zehn Tote.

Wit. Warschau, 21. Juni. Aus Mittelgalizien werden
schwere Bauernunruhen gemeldet. In dieser Gegend soll
schon seit längerer Zeit eine starke Agitation von Kommuni-
sten zu bemerken gewesen sein. Die aufgehetzte Bevölke-
rung holte die Privatarbenten ab und plünderte die Geschäfte.
Bei Rodowa und Medyka kam es zu Schießereien, weil die
Bevölkerung die festgenommenen Führer befreien wollte.
Insgesamt sind neun Bauern getötet worden, mehrere er-
litten Verletzungen. Sechs Polizisten sind durch Stein-
würfe und Schüsse verletzt worden. Einer von ihnen ist ge-
storben.

Kommunist auf der Flucht erschossen.

Wit. Arnswalde, 21. Juni. (Eig. Meldung.) Die SS-
Hilfspolizei nahm in Arnswalde fünf Kommunisten fest. Der
Kommunist Altenburg hat schriftlich eingestanden, der Neu-
organisierte der kommunistischen Partei in der Ostmark zu
sein. Bei der Ueberführung in das Gerichtsgefängnis unter-
nahm er einen Fluchtversuch und wurde von der SS-Hilfs-
polizei erschossen.

klar, sauber und frisch. Wir schwimmen uns müde, und
dann lassen wir uns von einem kleinen Wind ordentlich
durchtauchen und legen uns in die Sonne. Um Mittag
suchen wir Schatten. Es ist himmlisch still, nur die Bienen
summen. In Ruhe und Frieden geht der Tag weiter, er ist
noch lang. Spät am Nachmittag wird der Himmel dunkel-
blau. Der Wind hat sich gelegt, und der Spiegel des Sees
ist glatt wie Seide. Vorsichtig, um ihn nicht zu verletzen,
tauchen wir die Ruder unseres Bootes hinein und treiben
auf dem Wasser. Bis es ganz dunkel ist bleiben wir drau-
ßen. Wenn wir heimfahren, sind wir durchglüht und
trunken von der Sonne. Blumen und Früchte nehmen wir
mit nach Hause. Einen ganzen langen Sommertag über
haben wir nichts „getan“ — wir haben nur gelebt. Und
es war schön.

Mit dem Gürtel mit dem Schleier — aber ohne Strümpfe.

In London fand dieser Tage die Trauung einer besonders e-
leganten jungen Frau statt. Die Braut war in schweren weißen
Kleide gehüllt, trug Schleier und eine langwallende Schleppe. Ihre
niedlichen Füßchen aber, und was von den schönen Beinen zu
sehen war, waren nackt und bloß, unbestrumpft. Das ist die Mode!
In den französischen Seebädern tanzt man nachmittags im Hut,
abends im großen Abendkleid und in voller Kriegsbemalung —
aber ohne Strümpfe. Aus Frankreich, d. h. von dem französischen
Tenniscrad Lenglet, kam auch der Vorschlag, sich die Knie zu
schminken. Amerika geht jetzt noch weiter. Dort trägt man schon
wieder Strümpfe, allerdings nur gemalte. Gemalte Strümpfe gibt
es in verschiedenen Ausführungen. Sonnenbraun für den Vormit-
tag und den Sport; ein heller Mittelton für nachmittags und für
den Abend wird eine zum Kleid passende Farbe gewählt, die abso-
lut die Wulst eines Strumpfes herbeiführen soll. Zwiesel, Spitz-
ferse und Nähte werden angedeutet. Unzerreißbar sind diese
Strümpfe allerdings. Das mag aber ihr einziger Vorteil sein. Wir
fragen bescheiden: Ist das nicht eine zu tolle Modetiererei? Und
ist es nicht bequemer, einen leichten Seidenstrumpf bis zum Knie
zu tragen, als sich die Beine voll zu schmieren?

Entfernung des Kesselfeins.

Der Kesselfein fährt dort, wo warmes Wasser in größeren
Anlagen bereit gestellt wird, zu einem fählbaren Nebenverbrauch
an Heizungsmaterial und oft auch zu Beschädigungen. Die In-
dustrie mit ihrem Massenverbrauch von Wasser in den Dampf-
kesseln ist dabei gezwungen, die den Kesselfein verursachenden

Aufruf an die Bewohnerhaft von Neutirch (Eauß).

Fahren heraus! Die Häuser geschmückt! Näch-
sten Sonntag tritt der Sturmarm unserer Heimat bei uns
an. 1000 Brauherden werden in den Straßen Neutirchs
marschieren. Die Idee unseres Führers ist ihnen heilig, ihm
und uns, die wir an ihn getreten sind mit stählernen
Ringeln. Weiter marschieren die Bannerträger hinaus.
Man wundert sich nur, daß es noch Menschen gibt, die ihre
Augen verbinden, um bewußt blind zu sein. Man sollte sich
in die Ideenwelt des Nationalsozialismus vertiefen, und
man wird erstaunt sein, wie das deutsche Herz, das man da-
zu allerdings im Weide haben muß, jubelt, wie der Geist,
der Wahrheit sucht, entzündet ist, um der Erkenntnis willen.
„SA. marschiert, die Straße frei!“ So wirds dröhnen und
jeder Deutsche soll stolz sein, daß es so ist. Vorwärts müssen
wir! Hindernisse müssen genommen werden. Wir müssen
heraus aus dem Sumpfe des Materialismus, in dem unser
geliebtes Volk zu versinken drohte. Oder sollen wir lieber
im Schlamm ertrinken? Revolution und Reformation
müssen bis in die tiefsten Abgründe bringen, wenn Deutsch-
land wieder marschieren soll. Selbstlos muß jeder sich ein-
ordnen in die Reihen der Sturmtruppen. Aber Selbstlosig-
keit heißt nicht, sich ducken und unterirdisch wühlen, weil
eigene Eitelkeit nicht befriedigt wird. SA. marschiert! Und
Neutirch wird jubeln. Die 2100 Hiltzerwähler und die Neu-
gewonnenen für die Idee werden zeigen, daß sie wissen,
was Brauherden bedeuten und was sie gestiftet haben.
Wir vergessen die Toten nicht, auch wenn wir den Lebenden
unser Heil bringen. Der neugegründete Sturm wird am
Sonntag seine Fahne erhalten, nachdem sie nach dem Feld-
gottesdienst geweiht ist.

Das Tagesprogramm ist im Anzeigenteil zu lesen.
Der Marsch durch Neutirch wird jeden Ortsteil berühren.
Wiso nochmals: Fahnen und Wimpel laßt wehen! Junges
Grün ziere die Häuser! Ein großer Tag ist im Anmarsch.
Und das kann man auch symbolisch nehmen, wie man will!
Heil Hitler! Und das kräftig und dröhnend, damit auch
taube Ohren es hören.

Sturmarm II/103 und Ortsgruppe Neutirch.



Ein Parkplatz für Liebende.

Ein menschenfreundlicher Grundstücksbesitzer hat in der Nähe von
Philadelphia sein Besitztum als Parkplatz für Liebespaare zur Ver-
fügung gestellt. Das bestrahlte Schild auf unserem Bild sagt, daß
man sich hier auf einem Privatgrundstück befindet, so daß die Poli-
zei zu keinerlei Handlungen berechtigt ist, allerdings erfolge das
Parken auf eigene Gefahr.

Feuergefährliche Filtertücher.

Zum Reinigen von Phosphorsäure, Schwefelsäure und anderen
Erzeugnissen benutzt man in der chemischen Industrie Filtertücher
aus hochnitrierter Baumwolle. Diese Nitrozellulose ist sehr feuer-
gefährlich, denn sie entzündet sich schon bei 153 Grad. Damit
eignet sie sich natürlich nicht dazu, die Hände von Arbeitern in
Metallfabriken gegen die Hitze der Schmelzöfen zu schützen. Dazu
wurde sie jedoch in einem Betriebe verwendet, der gebrauchte
Filtertücher als Altmaterial angekauft hatte. Das gab der Auf-
sichtsbehörde Anlaß, die Vernichtung solcher unbrauchbar ge-
wordenen Filtertücher anzuordnen und vor ihrem Verkauf zu warnen.

Druckrohre aus Panzerplatten.

In Amerika ist zur Zeit der Hoover-Damm im Bau, ein
großes Staumwerk in Colorado, das der Kraftgewinnung und
Wasserversorgung von Los Angeles dienen soll. Die großen
Druckrohre werden in einer an Ort und Stelle errichteten Fa-
brik hergestellt, die nach Vollendung des Damms wieder ver-
schwinden soll. Es handelt sich um Rohre von 9 Meter Durch-
messer und einer Wandstärke von 75 Millimeter. Sie werden
aus Blechen von zehn Meter Länge und vier Meter Breite zu-
sammengesetzt, deren jedes das ansehnliche Gewicht von 7500
Kilogramm besitzt. Die Biegung dieser Bleche und ihre Zu-
sammenschweißung zu Ringen ist die Hauptaufgabe der an der
Baustelle errichteten Fabrik. Das Gewicht der mehr als Pan-
zerplatten denn als Bleche anzupassenden Bauteile macht es
erforderlich, daß die tiefen Wiegewalzen senkrecht aufgestellt
werden. Eine besonders interessante Aufgabe bildet die Aus-
führung der Schweißnähte, die alle mit Röntgenstrahlen geprüft
werden.